

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Aus unserer Haut!

Marburg, 9. Mai.

Die beiderseitigen Ministerien haben alle streitigen Ausgleichspunkte vereinbart — zum letzten Male, wie Regierung und Regierungsblätter uns versichern.

Ungarn bequemt sich zu dreißig Prozent der Achtzig-Millionen-Schuld in folgender Weise: Die gemeinsame Bank, welche aus der österreichischen Nationalbank hervorgegangen, theilt ihren Gewinn mit beiden Regierungen und wird dieser ganze Antheil während der Privilegiensdauer zur Abschreibung der fraglichen Schuld verwendet; nach Ablauf des Bankprivilegiens übernimmt Ungarn dreißig Prozent des Restes und tilgt denselben in fünfzig gleichen Jahreszahlungen an „die übrigen Länder Seiner Majestät“, wie es jenseits der Leitha von Amtswegen heißt — „und die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder“, wie unsere eigenen Minister sagen.

Ungarn gibt nach beim Zoll auf Petroleum, welcher drei Gulden betragen soll; dafür aber willigt Oesterreich in die Erhöhung des Kaffeezolles auf vierundzwanzig Gulden und gestattet, bezüglich der Wollwaaren, daß der Zoll zum Schaden unserer Industrie bedeutend herabgesetzt werde.

Den Magyaren bleiben die früher vereinbarten Restitutions der Zölle und der Verzehrungssteuer. Den Magyaren zu Liebe wird der selbständige Tarif geopfert und soll das Vertragsystem wieder zur Geltung kommen — jene Wirtschaftspolitik, welche uns schon so tiefe und nur durch genügenden Schutz der Arbeit heilbare Wunden geschlagen. Und die bekannten siebenzig Prozent lasten noch zehn Jahre lang auf unseren Schultern — vorausgesetzt, daß der Ausgleich nicht früher in die Brüche geht.

Währlich! Das gemeinsame Band wird

auf unsere Kosten gewebt. Das Banner, welches von der österreichisch-ungarischen Zinne herniederwallt, kann von der herrschenden Partei der Magyaren als ein Siegeszeichen begrüßt werden — für uns ist dieselbe nur eine Trauerfahne der Besiegten.

Franz Westhaller.

Bur Reform der Grundsteuer.

Urwähler des Bezirkes Graz (Umgebung) sprechen sich in einer Zuschrift an die „Deutsche Zeitung“ gegen die beabsichtigte Reform der Grundsteuer aus und finden wir in dieser Rundgebung folgende Stellen: „Trotz Kriegsgefahr und trotz Ausgleichsgefahr beschäftigt in unserm und wohl auch in aller ländlichen Wahlbezirken Steiermarks und des übrigen Oesterreichs die öffentliche Aufmerksamkeit hauptsächlich die Frage der Grundsteuer-Reform. Die Befürchtungen, die an dieselbe geknüpft werden, sind sehr groß und leider sind sie auch vollständig gerechtfertigt. Das Recht der Selbsteinschätzung, dieses allen Grundbesitzern bereits werth gewordene Recht, soll über Bord geworfen, die Werthbestimmung soll einzig und allein einfachen Beamten überlassen werden; ja nicht einmal Beamten, sondern simplen Diurnisten, welche die Regierung von einem Tage zum andern entlassen kann. Allerdings sollen einzelne Vertrauensmänner von Gemeinde zu Gemeinde die Kontrolle üben, aber wer wird sich herbeilassen, dieses gefährliche und verantwortliche Amt zu übernehmen, nachdem der Wirkungskreis dieser Vertrauensmänner derart begrenzt wird, daß sie dem Vertrauen ihrer Mitbürger keineswegs werden entsprechen können! Es wird ihnen dies schon dadurch unmöglich gemacht, daß ihnen keine Mustergründe bezeichnet werden, da die ganze neue Werthermittlung, ursprünglich nach großen Bezirken geplant, jetzt nach kleinen Gemeinden ausgeführt werden soll,

wofür alle sichern Anhaltspunkte fehlen. Dazu wird ein Schlandrian in den Vermessungen sich einbürgern, welcher die Herstellung einer entsprechenden Ordnung vielleicht für immer unmöglich machen wird. Und was soll mit den bisherigen Abschätzungen geschehen? Sollen diese etwa in ihrer geradezu lächerlichen Höhe die Basis für die Zukunft bilden? Soll jedes Mittel abgeschnitten werden, diese Abschätzungen den tatsächlichen Verhältnissen gemäß richtigzustellen? Kurz, wohin wir blicken, sehen wir, daß durch die Grundsteuer-Reform der gesammte Grundbesitz Oesterreichs in seinen Lebensinteressen schwer bedroht wird.

Wenn irgend jemals, so hat sich die Regierung die Konsequenzen nicht überdacht, welche diese Reform im Gefolge haben muß. Vertrauensvoll hoffen wir daher von den Abgeordneten, daß sie gewissenhaft und gründlich die Folgen einer Gesetzesänderung sich klar machen werden, durch die nicht nur dem Grundbesitz, sondern in letzter Linie dem Parlamentarismus in Oesterreich ein schwerer, unheilvoller Schlag versetzt würde. Treue Anhänger der Verfassung, aufrichtige Freunde des Fortschritts, bauen wir aus der Umgebung von Graz insbesondere darauf, daß unser uns im Abgeordnetenhaus vertretender Statthalter seine Stimme laut erheben werde, um uns vor ungerechter Ueberlastung zu schützen, um ein Gesetz, welches uns wirtschaftlich gänzlich zu ruiniren droht, von uns abzuwenden. Als Se. Excellenz der Herr Statthalter im Wahlkampfe stand, da hat er uns vor Allem seinen Schutz in Steuersachen und insbesondere in der Grundsteuerfrage feierlich und unzweideutig versprochen. Erst auf dieses feierliche und unzweideutige Versprechen hin ist der Statthalter zum Reichsraths-Abgeordneten gewählt worden. Wir halten uns dessen überzeugt, daß der Statthalter sein Wort auch einlösen werde.“

Feuilleton.

Blüthe und Krone.

Von P. Schmied.

(Fortsetzung.)

Er hatte dabei einen Theil des Gesprächs der beiden Burschen vernommen und mischte sich nun darein, indem er das Blatt wieder auf den Tisch legte. „Aber“, sagte er, „das Schwurgericht wird uns merkwürdige Dinge bringen. Da lese ich gerade in dem neuen Blatt, in der Breme, daß schon wieder eine neue Geschichte vorgekommen ist und ein hiesiger Bürger vor das Schwurgericht kommen soll. Ich traue meinen Augen kaum.“

„Wer ist es denn?“ fragte der Metzger neugierig. Auch der Gerichtsrath machte eine Viertelwendung nach ihm, welche Neugierde kundgab.

„Ihr kennt ihn gewiß alle“, antwortete Gerbel; „er wohnt draußen vor dem Jakobsthore in dem Thurm, der an der Stadtmauer steht.“

„Was?“ rief der Schlossergeselle. „Der Herr Kempelmann, der Schuster? Der thut ja

keinem Kind was zu Leide. Was soll denn der verbrochen haben.“

„Ich kann mir's selber nicht denken“, sagte Gerbel achselzuckend, „aber da steht's schwarz auf weiß und groß und breit gedruckt.“ Er nahm das Blatt wieder auf und las daraus vor: „Die Kunde einer neuen beträchtlichen Sicherheitsstörung macht so eben die Kunde durch die Stadt und erregt wegen der dabei beteiligten Persönlichkeiten allgemeines Aufsehen. In dem schönen Landhause und Waarenmagazin des Herrn Sparberger vor dem Jakobsthore hat vor einigen Tagen ein nächtlicher Einbruch stattgefunden, bei welchem eine bedeutende Geldsumme entwendet wurde. Der Thäter ist durch eine Oeffnung, die durch eine lockergewordene Eisenstange im Gartengitter entstanden, gestiegen und in das Landhaus eingebrochen, bis zu welchem seine Fußspuren in den vom Regen erweichten Gartenwegen deutlich zu verfolgen waren. Die Redheit, mit welcher das Verbrechen verübt wurde, wird noch auffallender durch die Person des Thäters, welcher kein Anderer ist als der Schuhmachermeister Kempelmann, ein bis dahin ganz unbescholtener und allgemein geachteter Bürger. Sicherem Vernehmen nach stellt derselbe die That durchaus in Abrede, soll aber leider kein anderes Vertheidigungsmittel besitzen, als das in solchen Fällen

gewöhnlichste, aber auch schwächste, daß er von einem Unbekannten ein ansehnliches Geldgeschenk erhalten habe. Dagegen sollen Anzeichen der schwersten Art für seine Schuld sprechen, namentlich der Besitz einer beträchtlichen Geldsumme und eines Stiefelpaars, dessen Spuren in den Gartenwegen ganz genau abgedrückt gefunden wurden. Ueble häusliche Verhältnisse sollen den Mann zu der verhängnisvollen That veranlaßt haben.“ — Das ist ja schrecklich“, setzte Gerbel hinzu, indem er das Blatt unwillig auf den Tisch warf. „Heutzutage weiß man wirklich nicht mehr, auf wen man sich verlassen kann! Auf den Kempelmann hätte ich Häuser gebaut und der soll nun auf einmal ein Dieb geworden sein. Das mag ein Anderer begreifen, ich nicht.“

„Ein Jeder ist tugendhaft bis zu der Stunde der Versuchung!“ sagte der Gerichtsrath mit Salbung. „Darum heißt es auch in der Schrift —“

„Bleiben Sie mir mit der Schrift vom Halse!“ rief Gerbel, indem er nach seiner Gewohnheit mit der Faust auf den Tisch schlug. „Ich kann's freilich nicht beweisen, aber es ist etwas in mir, was mir sagt: der Kempelmann ist sein Lebtag ein ehrlicher Kerl gewesen, der kann nicht über Nacht ein Schuft geworden sein und vollends wegen ein par lumpiger Gulden. Und dem Sparberger soll er sie genommen

Zur Geschichte des Tages.

Das Ministerium Auersperg wird bezüglich des Ausgleiches nicht mehr die Kabinetfrage, sondern die Parlamentsfrage stellen — also nicht zurücktreten, sondern das Abgeordnetenhaus auflösen, wenn die Vorlagen abgelehnt werden. Dieses Mittel wird kräftiger wirken, als die abgenützte Kabinetfrage: Die Regierungspartei rechnet auf eine Mehrheit von vierzig Stimmen.

Ungarische Regierungsblätter sprechen sonderbarer Weise vom Widerstand, welchen der Plan, den Sechzig-Millionen-Kredit durch eine gemeinsame Anleihe zu bedecken, im Reichsrathe finden soll. Ueber eine derartige Bedeckung könnte der Reichsrath nur verhandeln, wenn die Delegationen ihren Beschluß in diesem Sinne gefaßt. Da letzteres jedoch nicht der Fall ist, so darf im Reichsrathe bloß eine Vorlage zur Bedeckung des österreichischen Beitrages eingebracht werden.

Die letzten Vorschläge, welche Rußland den Engländern gemacht, soll Kaiser Alexander persönlich veranlaßt haben und wird nun der Botschafter in London seinem Gebieter über die Aufnahme mündlich Bericht erstatten. Im Falle der Ablehnung steht Rußland vor der Entscheidung für den Krieg, denn es vermag die finanzielle Last des Zwartens nicht länger zu ertragen.

Die russische Regierung beginnt ihre Reformen: das Schwurgericht soll für politische Verbrechen und bewaffnete Angriffe auf Personen in Ausübung ihrer Amtspflicht aufgehoben werden. Was die Tyrannei an der Nawa auch planen und vollführen mag: das Ereigniß kann sich nicht mehr ungeheuer machen, daß sogar die Geschwornen der Hauptstadt — Männer der „besitzenden und gebildeten Klasse“ — die Schandwirthschaft der Polizeigewalt einstimmig verdammt.

Vermischte Nachrichten.

(Gemeinde-Haushalt. Klagen der Steuerträger.) Die Gemeindevertretung der Stadt Sunderland (England) hatte den General Grant — ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika — zur Eröffnung ihrer neuerrichteten Volksbibliothek eingeladen und ihm zu Ehren einen feierlichen Empfang veranstaltet, ein Feuerwerk abbrennen lassen u. s. w. Die Gesamt-Ausgaben hiefür betragen 380 Pfund Sterling, die vom Rechnungs-Kontrollor auf Grund des ordnungsgemäßen Gemeinderathsbeschlusses nach einigem Zögern genehmigt wurden. Eine Anzahl Steuerzahler wendete sich nun klagend an das Gericht der Queens-Bench zu London und bat, den

Gemeinderathsbeschuß für ungültig zu erklären und den Bürgermeister und die Gemeinderäthe zum Ersatz des unrechtmäßigerweise ausgegebenen Geldes zu verurtheilen. Der Gerichtshof hat nun am Mittwoch entschieden, daß die Beschwerde der klagenden Steuerträger gerechtfertigt und daß nichts in der Gemeinde-Ordnung enthalten sei, was den Gemeinderath zur Bewilligung von Luxus-Ausgaben aus den Steuergeldern berechtige, daß nur solche Gemeinnden, die ihre Bedürfnisse aus dem Gemeindevermögen bestreiten, Luxus-Ausgaben machen dürften, daß aber, sobald eine Gemeinde eine Steuer auferlege, die Befugnisse ihres Gemeinderaths im allernächsten Sinne aufgefaßt werden müßten. Aus diesen Gründen entschied die Queens-Bench für die Kläger und gegen den Gemeinderath der guten Stadt Sunderland. Der Einwand, daß die Ausgabe der Stadt zugute komme, da sie in starkem Handelsverkehre mit Amerika steht, wurde von den Richtern als unerheblich zurückgewiesen. Da übrigens der Bürgermeister erklärt, daß er die Kosten für das stattgehabte Festessen selbst zu tragen gedenke, so verordnete das Gericht, daß die Gesamt-Rechnungen, die Protokolle des Gemeinderaths u. s. w. vorzulegen seien und bis dahin der betreffende Posten nicht in die Stadtrechnung eingestellt werden dürfe. „Ich kann nicht begreifen,“ sagte der vorstehende Lord-Oberrichter Alexander Cockburn, „wie ein Feuerwerk die Wohlfahrt oder den Handelsverkehr der Stadt fördern soll, obgleich ich ganz gut einsehe, daß es für die Gemeinderäthe ein Vergnügen war, die Gesellschaft des Generals Grant zu genießen.“

(Geschäftsverkehr. Wanderlager.) Die Klagen, welche bei uns in den letzten Jahren über die durch die Wanderlager und Auktionen herbeigeführten Mißstände laut wurden, bestehen bekanntlich auch in Deutschland und haben dort sowohl den Bundesrath wie auch das Reichskanzleramt beschäftigt. Das letztere hat eben in einer umfassenden Denkschrift den Gegenstand behandelt, nachdem es über denselben die umfassendsten Erhebungen gepflogen hatte. Die Vorschläge, welche zur Abstellung der hervorgetretenen Uebelstände bei den Wanderlagern gemacht worden sind, zielen entweder darauf hin: 1. den Wanderlagerverkehr direkt nach Ort, Zeit und Gegenstand desselben zu beschränken, also im Wesentlichen die einschränkenden Bestimmungen wieder herzustellen, welche vor Erlaß der Gewerbeordnung in den meisten Staaten in Geltung waren, oder 2. in der Gefahr der Uebervorteilung des Publikums, soweit sie durch Eigenthümlichkeiten des Wanderlagerverkehrs verstärkt wird, durch eine strengere polizeiliche Regelung des letzteren, bezw. des Gewerbetriebs im Umherziehen über-

haupt entgegenzutreten, oder endlich 3. die Bevorzugung, welche der Wanderlagerverkehr dem stehenden Gewerbebetrieb gegenüber, hinsichtlich der Belastung mit öffentlichen Abgaben, gegenwärtig mehrfach genießt, zu beseitigen. Die Vorschläge, welche zur Abstellung der hervorgetretenen Uebelstände bei den Waaren-Auktionen gemacht werden, sind gerichtet: 1. auf ein Verbot der Waaren-Auktionen, 2. auf den Erlaß von Bestimmungen, welche die gewerbliche Abhaltung von Auktionen wieder allgemein, oder wenigstens, so weit es sich um Waaren-Auktionen handelt, unter polizeiliche Kontrolle stellen, bezw. das Konzessionsystem wieder einführen würden, 3. auf eine entsprechende Heranziehung derselben zu den öffentlichen Abgaben. Diese Vorschläge sind bereits dem Bundesrath zur Beschlußfassung vorgelegt worden.

(Gegen Epidemien.) Die Kommission, welche im Ministerium des Innern über die zu ergreifenden Maßregeln gegen die Einschleppung von Epidemien berathen, hat mehrere Beschlüsse gefaßt. Diese beschränken sich auf die Maßnahmen bezüglich der Desinfektion der aus den Nachbarprovinzen kommenden Eisenbahnwagen, der Bahnhöfe, auf die Revision der Reisenden und deren Gepäck, auf die Zurückweisung jener Importgüter, von welchen man die Einschleppung von Krankheitsstoffen zu befürchten veranlaßt ist. Die „Wiener Medizinische Wochenschrift“ bemerkt hiezu: „Alle diese Maßregeln sind sehr schätzenswerth, aber sie sind nicht geeignet, den Epidemien an der Grenze der infizirten Nachbarländer ein Halt zu gebieten. Die Träger der gefährlichen Seuchen schweben bekanntlich in der Luft, und um diese unschädlich zu machen, genügen auch nicht die besten Vorkehrungen diesseits der Grenze; die Desinfektion muß, soll sie auch wirklich nützen, jenseits der Grenze unserer Monarchie beginnen, sie muß vorgenommen werden auf den Schlachtfeldern, wo die Leichen unbegraben liegen, wo die im Zustande der Fäulniß wochen- und monatelang den Peststoff verbreitenden animalischen Substanzen unbeachtet bleiben. Die Vorkehrungen müssen sich erstrecken auf die Unterbringung, Verpflegung und gründliche ärztliche Behandlung der Tausende und Tausende von Kranken und Verwundeten, die als lebendige und wandernde Seuchenherde Krankheiten aller Art verbreiten. Um aber solche Vorkehrungen ins Leben zu rufen, reicht keine Kommission im Ministerium des Innern aus; dafür muß das Ministerium des Aeußern sich interessieren, und internationale Kommissionen sind zu deren Durchführung zu berufen.“

Das kommt mir noch verdächtiger vor. Der ist ihm ja von jeher spinnefeind gewesen. Ich fürchte, ich fürchte, das ist am Ende gar ein Streich, den der ihm gespielt hat.“

Der Gerichtsrath hatte sich erhoben. „Sie sind in Ihren einmal gefaßten guten Meinungen wie es scheint sehr beständig“, sagte er dann. „Ich ehre und erkenne das vollkommen an, mein lieber Meister, aber desto unbedenklicher scheinen Sie mit Ehre und gutem Namen derjenigen umzugehen, welche nicht so glücklich sind, bei Ihnen in Gnaden zu stehen. Erlauben Sie daher, Ihnen zu erwidern, daß das, wessen Sie Herrn Sparberger zu beschuldigen nicht anstehen, ein sehr schweres Verbrechen wäre, daß es Kalumnie und Meineid involviren würde, und wenn Sie für die Unschuld Ihres Schusters eintreten, werden Sie auch mir erlauben, den Herrn Agenten in Schutz zu nehmen und zu sagen: Herr Sparberger war von jeher ein Ehrenmann und noch dazu ein frommer Mann.“

„Ja, da liegt eben der Hase im Pfeffer“, sagte Gerbel lachend. „Vertheidigen Sie den Herrn nach Herzenslust, Herr Gerichtsrath! Ich bin Ihnen um die Arbeit nicht neidig. Aber ich und die ganze Stadt weiß, daß der Herr Sparberger immer Wucher und schändlichen Zwischenhandel getrieben hat, und mir für meine Person wär' es lieber, wenn er ein bischen

weniger fromm wäre. Ich denke noch daran wie heute, es war an dem Tage, wo es abends zum Krachen kam, weil die neue Verbrauchssteuer eingeführt worden war, da hat es Kumpelmann dem Sparberger offen vor allen Leuten ins Gesicht gesagt und vorgeworfen, daß er von der Steuer schon Wind gehabt habe und daß er, um sich mit dem Blutgeld seiner Mitbürger zu bereichern, sein Magazin vor dem Thore mit Waaren vollgestopft habe. Es sieht mir gerade so aus, als wäre das die Antwort, die ihm Sparberger damals schuldig geblieben ist. Der hat sich eben den unbequemen Aufpasser vom Halbe geschafft. Man müßte ja wahrhaftig keine Augen haben, um das nicht zu sehen.“

„Jetzt wird es aber Ernst“, sagte der Metzger; „jetzt sieht man dort Bajonette und Helme und Säbel blißen, jetzt kommen sie.“

„Richtig“, sagte der Schlosser, „und wenn ich nicht irre, kommt etwas Großes hinterher, ein schwarzes Gerüst; das wird wohl der Wagen mit dem Sarge sein.“

„Was' dir den Ruß aus deinen Augen, Schlosser“, rief der Metzger, „damit Du nicht einen Herrschaftswagen für den Gerüstwagen ansiehst! Es kommt ja nicht mehr als ein Detachement von allen Regimentern, um dem Lieutenant Bergdorf die letzte Ehre anzu-

thun. Er selber liegt ja schon lange im Leichenhause draußen wie alle andern Todten.“

„Die letzte Ehre!“ begann der Schlosser wieder, während der Zug der Soldaten näher kam. „Weiß auch nicht, warum sie mit dem Lieutenant so viel Aufhebens machen! Es heißt ja, daß die ganze Generalität und alle Minister und alle Beamten mitgehen. Er ist doch nur ein Mensch wie ein anderer.“

„Das ist wahr“, sagte Gerbel, sich ebenfalls erhebend, um über die Nächststehenden hinwegsehen zu können, „aber ein merkwürdiger Mensch ist er immerhin, wenn er's auch erst durch seinen Tode geworden ist. Er war es ja, der an dem traurigen Tage zuerst den Befehl gegeben hat, auf das Volk zu feuern. Dafür hat hinwieder eine der ersten Kugeln von den Barrikaden ihn niedergestreckt, wenn er auch erst jetzt nach mehr als Jahr und Tag gestorben ist. Und man thut Alles wahrscheinlich, wenn eine Art von Ausgleichung darin liegt. Volk und Regierung will ihm eine Ehre anthun; denn allen ist es leid, daß es so hat kommen müssen; aber alle sehen darin auch eine Bürgschaft, daß es nicht wieder so kommen kann und daß unsere Freiheit jetzt feststeht; denn sie ist mit Blut von allen Parteien benetzt und das ist ein guter Ritt.“

Der Schall der mit schwarzem Tuche über-

Marburger Berichte.

(Für die Hagelbeschädigten.) Die Statthalterei bringt zur öffentlichen Kenntniss, daß von jenen 9188 fl., welche als Spende für die Hagel- u. Wasserbeschädigten des Landes eingegangen, die Grundbesitzer des politischen Bezirkes Leibniz 389 fl., des Bezirkes Marburg 1597 fl., des Bezirkes Radkersburg 735 fl., des Bezirkes Luttenberg 2795 fl. und letztere außerdem noch achtunddreißig Hektoliter Korn empfangen haben.

(Gewerbe.) Im April wurden beim hiesigen Stadtmagistrate folgende Gewerbe angemeldet: Krämerei mit Spezereihandel und Brodverschleiß, Stadt, Körntnergasse, Maria Beyrer — Erzeugung von Rosoglio und Branntwein auf kaltem Wege, Grazer-Vorstadt, Mählgasse, Joh. Merkl.

(Ertrunken.) Zu Tremmelberg ist am Sonntag der sechsjährige Knabe des Waiers F. Marrieh beim Viehweiden in den Hausteich gefallen und ertrunken. Der Hausteich war ländlichem Brauche gemäß nicht eingefriedet.

(Feuerwehr.) Die Feuerwehr in Ehrenhausen machte am 5. d. M. Nachmittag die erste Probe mit der neuangeschafften Spritze und waren hiebei die Feuerwehr von Leibniz, Straß und Mured vertreten. Zum Schluß fand im Gasthause des Herrn Saar eine Festkneipe statt.

(Versehung.) Herr Dr. Emil Burger, Adjunkt des Bezirksgerichtes St. Marein, ist auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Bichtenwald versetzt worden.

(Garnisonwechsel.) Die Palfy-Husaren kommen von Marburg nach Sissel und die Wallmoden-Uhlanen, welche in letzterer Stadt ihren Standort haben, werden hieher versetzt. Das zehnte Jägerbataillon in Capod'Isria kommt nach Marburg.

(Maifest.) Sonntag den 12. d. M. wird im Parke der Franz-Josefs-Kaserne unter Mitwirkung der Südbahn-Kapelle ein Maifest gefeiert, welches der Verein zur Unterstützung armer Schulkinder veranstaltet. Bei ungünstiger Witterung findet an diesem Tage — 8 Uhr Abends — im Götz'schen Saale ein Konzert statt. Der Reinertrag ist für Zwecke des Vereines bestimmt.

(Schwurgericht.) Während der nächsten Sitzung des k. k. Schwurgerichtes kommen zur Verhandlung: 13. Mai: Josef Pleischko, Todtschlag — 14. Mai: Josef Laich und J. Petrowitsch, Mordmord; M. Scheckler, Kindesmord — 15. Mai: Joh. Rajzenowitsch, Todtschlag; Fr. Sattler, Mord — 16. Mai: Maria Kraner und Elisabeth Ribitsch, Betrug — 17. Mai: Franz Sorko, Raub; Georg Swalek, Verfälschung von Kreditpapieren — 18. Mai: S. Ehrlich, Brandlegung und Dieb-

stahl — 20. Mai: Anton Staut, Todtschlag; Markus Suppan, Todtschlag.

Letzte Post.

Die Bedeckung des Erzhig-Millionen-Kredites soll durch ein gemeinsames Vorschußgeschäft erfolgen.

Ein geheimer Agent hat in Warschau angezeigt, daß von Galizien aus ein Aufstand in Russisch-Polen vorbereitet werde.

Russland hat Serbien angewiesen, achtzigtausend Mann binnen vier Wochen auf den Kriegsfuß zu setzen.

Die Russen sind nach heißem Kampfe gegen sechszehntausend Aufständische bei Tatar-Bassardjit genöthigt worden, sich zurückzuziehen.

In Konstantinopel herrscht eine sehr lebhaft militärische Bewegung.

Vom Büchertisch.

In zwölfter Stunde.

(Ein Wort an den Reichsrath in Sachen unserer Landes-Pferdezucht.)

Diese Schrift beleuchtet in eingehender, sachlicher Weise die Frage der Auflösung des Staatsgestüttes Piber und gelangt zu dem Ergebniss, die fragliche Maßnahme wär' eine arge Schädigung der Landes-Pferdezucht im Allgemeinen und des Pferdestandes der zweiten und dritten Zuchtgebietsgruppe (Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Theile von Steiermark, Kärnten, Oberösterreich, Tirol und Schlessien) insbesondere. Die Broschüre bringt als Gegensatz zu der im Exposé des Ministeriums Schwarz in in Schwarz gefärbten Schilderung des Gestüttes Piber, eine äußerst drastisch gehaltene Beschreibung der Zustände in Radaug und weist an der Hand von Daten und Zahlen nach, daß eine Transferirung des gegenwärtigen Zuchtmaterials von Piber nach Radaug einen Verlust von mehr als 200,000 fl. aus dem Nationalvermögen bedeuten müßte, dem eine Ersparniß von 20,000 fl. gegenübersteht.

Sehr interessant auch für den Laien ist die in der Broschüre enthaltene Beschreibung der Fohlenaufzucht-Verhältnisse, wie solche in Oberösterreich bestehen und wird mit Recht hervorgehoben, daß die Errichtung eines staatlichen Fohlenhofes in diesem Lande, die diesbezügliche dort florirende Privat-Industrie arg schädigen, wenn nicht völlig zu Grunde richten müßte. Der Staat soll aber überhaupt nur das selbst machen, was die Privat-Industrie zu leisten nicht in der Lage ist, es werden sich aber gewiß auch bei uns — so wie es in an-

deren Ländern der Fall ist — Landwirthe genug finden (ist auch bereits vielfach erprobt), welche der Aufzucht von Fohlen sich zuwenden werden, wenn sie hiezu vom Staate aufgemuntert und unterstützt werden. Durch die Privat-Fohlenaufzucht und nur durch diese, wird die Beschaffung guter und preiswürdiger Fohlen als Landesbeschäler ermöglicht, die staatliche Regie bewährt sich nach dieser Richtung durchaus nicht; einen Beweis hiefür bietet ja der (einzige) Staatsfohlenhof zu Neubau. — Die Broschüre erwähnt ferner, daß die Veränderung der wirtschaftlichen und militärischen Verhältnisse auch eine Umwandlung des Pferdestandes nach sich ziehen müßte, sonst könne es wohl geschehen, daß wir in Oesterreich wohl die besten bisher erfundenen Kanonen besitzen, aber nicht die Pferde, um sie vor den Feind zu führen und macht zum Schlusse auf die Gefahr aufmerksam, welche durch die Konzentrirung des gesammten Pferdezüchtmaterials an der äußersten Reichsgrenze erwachsen könne.

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer dieser Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jedem auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Der Verein

zur Unterstützung armer Schulkinder veranstaltet Sonntag den 12. d. M. ein

Maifest

im Parke der Franz-Josef-Kaserne

unter Mitwirkung der

Südbahn-Verfäktten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

J. Handl.

538

Dasselbst werden auch passende Kinderspiele stattfinden.

Der Abmarsch findet um 2 Uhr, unter Vorantritt der Musikkapelle, vom Sofienplatz aus statt.

Eintritt:

für Erwachsene 20 kr., für Kinder 10 kr.

Eintrittskarten sind von heute an bis Sonntag 12 Uhr im Geschäfte des Herrn Massatti, Postgasse, zu erhalten.

Der Reinertrag fließt obigem Vereine zu.

Um recht zahlreichen Besuch zur Unterstützung des humanen Unternehmens bittet die

Vereinsleitung.

Bei ungünstiger Witterung findet statt des Maifestes ein Concert zu Gunsten dieses Vereines in Götz' Bierhalle statt. — Anfang 8 Uhr. Entree 30 kr. — Früher gelöste Karten sind auch für das Concert gültig.

jungen Trommeln kam immer näher und unterbrach das Gespräch. Der Gerichtsrath drängte sich die Stufen hinab, der junge Mensch folgte ihm. „Der Ritt mag ganz fest sein“, murmelte Weber; „aber laßt einmal sehen, ob er halten wird, wenn ein tüchtiger Keil dazwischen getrieben wird!“

Das kriegerische Geleite hatte inzwischen das Thor des Kirchhofs erreicht und war in denselben eingetreten.

Hinter den mit schwarzen Bändern und Flören geschmückten Fahnen und Kreuzen wurde der Sarg von Soldaten des Regiments getragen, einige Verwandte als Leidtragende schlossen sich an, und nach ihnen folgte die ganze Schaar von glänzend uniformirten Beamten und Offizieren, welcher sich eine unabsehbare Volksmenge anreihete. Langsamem Schrittes und im weiten Bogen ausholend bewegte sich der Zug dem Grabe zu, während das dumpfe Rasseln der Trauertrommeln mit den Klängen der Regimentsmusik abwechselte, welche einen Todtenmarsch blies.

Draußen seitwärts auf der Wiese hatte eine Abtheilung Soldaten Aufstellung genommen, um dem Todten, der im Dienste und Kampfe gefallen war, beim Einsenken in die Gruft durch drei Gewehrsalven den üblichen kriegerischen

Abschied zu geben. Bald war die Trauermusik und das singende Gebet der Priester verhallt, der Rauch der Schüsse war mit dem Weihrauch verflattert, und die Todtengräber hatten mit kaltblütiger Geschwindigkeit der Gewohnheit ihr Geschäft verrichtet.

Mittlerweile war ein neuer Leichenzug angekommen. Ein einfacher Sarg mit plattem Deckel und ohne Anstrich ließ die völlige Armuth dessen, der darin lag, ebenso wohl erkennen als das verschlossene und beinahe farblose Bahrtuch, das die Träger achlos darüberwarfen. Kein Gesang war dabei zu hören, kein Gebet, keine Ceremonie irgend eines Priesters. Dennoch war eine ansehnliche Schaar von Männern als Geleite hinter dem Sarge einhergeschritten. Der Verstorbene war ein armer Handwerker, welcher der freien Gemeinde angehört. Ein dichter Haufen von Neugierigen folgte dem schmucklosen Zuge. In der unheimlichsten Ecke des Kirchhofs war die Stelle gefunden worden, wo der freigemeindliche Handwerker begraben werden sollte. Die Handlung war auch bis zum Einsenken des Sarges ohne Störung vor sich gegangen; doch war dem Manne, welcher zunächst hinter dem Sarge schritt, nicht entgangen, daß allerlei Volk, das nicht zur Gemeinde gehörte, sich immer näher an den Zug herandrängte, daß allerlei beleidigende Ausrufungen und Ver-

wünschungen, zuerst vereinzelt, dann immer häufiger und lauter hörbar wurden.

Es war der in der Stadt allgemein bekannte Kaufmann Kund, einer der eifrigsten Anhänger und der Vorsteher der freien Gemeinde. „Sehen und hören Sie!“ sagte er zu seinem Nachbar. „Das ist auf uns abgesehen. Ich habe gleich von Anfang Leute wahrgenommen, welche das Volk gegen uns aufhetzen. Es ist dies das erste Begräbniß, das wir feierlich und öffentlich halten; Sie werden sehen, man läßt es nicht ohne Störung vorübergehen.“

Der Mann hatte allerdings recht gesehen. Voran hinter den Trauernden drängte sich eine Schaar von verschiedenen Weibern, meist Frauen aus den geringen Ständen; doch fehlten auch solche nicht, bei welchen mindestens der Anzug eine höhere Stellung und bessere Bildung hätte erwarten lassen. „Nun, da sieht man's“, sagte eine Frau zu der andern; „sie sagen ja immer, es sei die Religion der Liebe, die sie predigen. Wenn das wahr wäre, würden sie den armen Menschen auch nicht so elend eingraben wie einen Hund, der nicht einmal einen richtigen Sarg hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Die VI. ordentliche Generalversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank

findet (540)
Freitag den 24. Mai 1878 Nachmittags 3 Uhr
im Hause der Marburger Escomptebank, Hauptplatz Nr. 20 statt;
wozu die P. T. Theilnehmer höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Vereinsjahr 1877.
2. Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Wahl von Ausschussmitgliedern.
4. Wahl von Rechnungsrevisoren für das Jahr 1878.

Marburg am 8. Mai 1878.

Der Ausschuss des Creditvereins der Marburger Escomptebank.

Getrocknetes und Eiskaffee

empfiehlt zur gütigen Abnahme

A. Reichmeyer,
Conditor.

492)

Ein Ladenmädchen

gute Verkäuferin, für ein Färbereigeschäft bei
Meitner in Pötau. (542)

Möblirtes Zimmer billig

für 1 oder 2 Fräuleins oder Frauen, die jetzt
den Industrial-Fortbildungskurs mitmachen.
Anfrage Uferstraße Nr. 12 bei H. Peer. (510)

Im städtischen, vormals Gasteiger'schen Hause in der Schmiedereggasse

Nr. 20 ist eine **gassenseitige Wohnung**
bestehend aus 1 Zimmer sammt Küche; ebenso
ein Stall auf 4 Pferde sammt Knechtzimmern
und 1 großen Wagenschuppen mit 1. Juni
1878 zu vergeben. (530)
Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

Ein schön eingerichtetes

Zimmer im 1. Stocke ist sogleich am Dom-
platz Nr. 6 zu beziehen. (299)

Stockhohe neugebaute Haus

Dammgasse Nr. 5, nächst der Gasanstalt, wird
am **11. Mai** **executive** verkauft. Wer
einen bedeutenden Rabatt machen will, wolle
diese Gelegenheit benutzen. (521)

Wohnung.

Im Hause Nr. 17, Herrngasse ist eine
hoffentliche Wohnung im ersten Stocke mit drei
Zimmern, Sparherdflüche, Keller und Boden
sammt Zugehör zu staunend billigem Preise zu
vergeben. Anfrage ebendasselbst. (533)

Eine Stallung

auf 4 Pferde sammt Wagenremise und Futter-
boden, sowie ein **Magazin** ist in der Legett-
hoffstraße sogleich zu vermieten. (525)
Näheres in der Expedition d. Bl.

Aufruf.

Tausend Gulden Demjenigen, welcher mich
Zeit meines ganzen Lebens eines Diebstahls
überweisen kann. (508)

Stefan Kumpold,
Kaminfegermeister in Marburg,
gebürtig aus Nadersburg.

Zinshaus in Marburg,

Kärntner-Vorstadt Nr. 49, welches 17 Zimmer,
8 Küchen, kleinen Keller u. Garten nebst Holz-
lagen umfaßt und ein Erträgniß von 1000 fl.
abwirft, ist um den billigen Preis von 10500 fl.
unter guten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
Ein Theil des Kaufschillings kann liegen bleiben.
Anzufragen in der Expedition d. Bl. (406)

Geschmackvolle feine Stoffe

für Bestellungen nach Mass,
dann auch

fertige Frühjahr- und Sommer- Herrenkleider

preiswürdig bei (314)

A. Scheikl, Marburg.

B. 6203. Executive (485) Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U.
wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen
des A. Edlen von Kriehuber die dritte executive
Versteigerung der dem Ignaz Denzl gehörigen,
gerichtlich auf 12498 fl. geschätzten Realität
Dom. Nr. 22/19 ad Viktringhof bewilligt und
hiezue die Feilbietungs-Tagsatzung auf den **11.
Mai 1878** Vormittags von 11—12 Uhr im
Amtszimmer Nr. 4 mit dem Anhange angeordnet
worden, daß die Pfandrealtät bei dieser dritten
Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe hintan-
gegeben wird.

Die Visitationsbedingungen, wornach insbe-
sondere jeder Vizitant vor gemachtem Anbote ein
10% Badium zu Händen der Visitationskom-
mission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-
Protokoll und der Grundbuchsextrakt können in
der diesgerichtl. Registratur eingesehen werden.
K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 16. April 1878.

B. 5904. Edikt. (527)

Freiwillige Versteigerung der vulgo Har-
vitsch'schen Verlaß-Realitäten u. Fahrnisse
in Wurmath.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird
hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben
nach dem am 4. Septemb. 1877 zu Wurmath verstorbenen
Grundbesitzer Michael Gradischnig vulgo Herritsch die frei-
willige gerichtliche Versteigerung der in dessen Verlaß ge-
hörigen Realitäten und Fahrnisse, einschließlich der Eigen-
thumshälften der Witwe Apollonia Gradischnig bewilligt,
und zur Vornahme bezüglich der in Wurmath bei Feil-
biest befindlichen Realitäten Urb. Nr. 259 uno Urb. Nr.
244 ad Faal die Tagsatzung auf den **20. Mai 1878**
Vormittags von 10 bis 12 Uhr und für die Fahrnisse
Nachmittags von 2 bis 4 Uhr an Ort und Stelle der Re-
alitäten mit dem Beisatze angeordnet worden, daß als
Ausrufspreis für die Realitäten und zwar für die sogen.
Harvitsch'sche Real. Urb. Nr. 259 ad Faal der Betrag pr.
1481 fl. 9 kr. und für die sogen. Kurei-Realität Urb.
Nr. 244 ad Faal pr. 2851 fl. bestimmt wird und daß
diese Realitäten und Fahrnisse nur um oder über den
Schätzwert, letztere gegen gleiche Zahlung hintange-
geben werden.

Die übrigen Visitationsbedingungen, wornach unter
Anderem ein 10% Badium für die Realitäten zu erlegen
und bis zu Ein Drittel des Meistbotes nach dem Zuschlage
zu ergänzen ist, sowie das Schätzungsprotokoll und der
Grundbuchsauszug können bei diesem Bezirksgerichte ein-
gesehen werden.
K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 18. April 1878.

Zu verkaufen ist eine sehr gute

Bither, ganz Palissanderholz

oder für eine Elegiezither umzutauschen. (488)

Anzufragen in der Expedition d. Bl.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-
meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde
eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke
wiederholt konstatiert; ich warne deshalb das Pub-
likum vor Ankauf solcher Fälskate, die auf Täu-
schung berechnet sind.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.
Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Pranzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der
leidenden Menschheit bei allen inneren und äusse-
ren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten,
Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahn-
schmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebs-
schäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und
Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter
allen im Handel vorkommenden Sorten zu
ärztlichen Zwecken geeignet ist. (122)

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Marburg: Moricé & Co., Bancalari, Apoth.
und A. W. König.

Ein Stall für 6 Pferde

ist vom 1. Juni an zu vergeben bei Heinrich
Schmiderer, Kärntner-Vorstadt. (529)

| | | |
|--------------------------------------|---------------------|--|
| Haupt-Gewinn ev. 375.000 Mark. | Glücks- Anzeige. | Die Gewinne garantirt der Staat. |
|--------------------------------------|---------------------|--|

Einladung zur Bethelligung an die Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten
grossen Geld-Lotterie, in welcher über
8 Mill. 600,000 Mark
sicher gewonnen werden
müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Gold-
Lotterie, welche plangemäss nur 91000 Loose
enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn ev.
875.000 Mark, spec. Mark 250,00, 125,000,
80,00, 60,000, 50,000, 3mal 40,000 und 86,000
4mal 30,000 und 25,000 11mal 20,000 und 15,000,
24mal 12,000 und 10,000, 37mal 8000, 6000 und
5000, 76mal 4000, 8000 und 2500, 206mal 2400,
2000 und 1500, 412mal 1200, 1856mal 500, 800
und 250, 80,628mal 200, 175, 150, 138, 124 und
120, 16,889mal 94, 70, 67, 50, 40 und 20 Mark
und kommen solche in wenigen Monaten in 7
Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich
festgestellt und kostet hiezue
das ganze Originalloos nur 3 Guld. 40 kr.
das halbe Originalloos nur 1 Guld. 70 kr.
das viertel Originalloos nur 85 kr.
und werden diese vom Staate garantirten
Original-Loose (keine verbotenen Promessen
gegen frankirte Einsendung des Betrages
gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten
Gegenden von mir versandt.)

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben
seinem Original-Lose auch den mit dem Staats-
wappen versehenen Original-Plan gratis und nach
stättgehabter Ziehung sofort die amtliche
Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.
Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder
erfolgt von mir direkt an die Interessenten
prompt und unter strengster Verschwie-
genheit. (438)

Jede Bestellung kann man einfach auf
eine Posteinzahlungskarte oder per recom-
mandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen
der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis
zum **15. Mal d. J.** vertrauensvoll na

Samuel Heckscher sen.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.
Jüngst am 8. April dieses Jahres
hatten wieder mehrere meiner In-
teressenten das Glück **den gröss-
ten Hauptgewinn** bei mir zu ge-
winnen. D. O.